

HERDER zur Kausalität

Aus:

JOHANN GOTTFRIED VON HERDER: „*Verstand und Erfahrung, Vernunft und Sprache. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft*“. (1799) Wien 1820

„Das **Band zwischen Ursache und Wirkung** bleibt ungefährdet; weder dort noch hier konnte es willkürlich gesetzt oder geändert werden.

Eine **Analyse** dessen, was Kraft ist, gehört zum Urteil des Verstandes nicht, sondern **Anerkennung der Kraft in der Wirkung**.

Eben so wenig gehörte dazu, dass der Verstand alle Mittel einsehen müsse, durch welche Kraft wirkt.

Wenn mein Wille den Arm bewegt, darf er nicht alle Muskeln und Bänder des Armes kennen; vielmehr würde durch eine dergleichen anatomische Anschauung seine Anerkennung eher zerstückt und aufgehoben.

Die Kraft seines Armes ist in der **Tat**, der Wille des Künstlers in der **Hervorbringung des Werkes**.

Die erste innige Empfindung:

„ich will und es wird!“

knüpfte auf die ganze Lebenszeit des Menschen für ihn Ursache und Wirkung“ (412f)

„Anerkennen sollen wir uns in dem, was wir **vermögen**;

haben sollen wir uns und **gebrauchen**.

Wie alles um uns her, ist der Mensch sich selbst ein Gegebenes;

er findet sich am innigsten als **Kraft**, als **Ursache**.“ (207)

„Was aber verknüpft bei der ersten Erfahrung die Begriffe Ursache und Wirkung?

Der Eindruck (*impression*) nicht;

sondern die Idee (*idea*), mithin der **wirkende Verstand**.

Im ersten leisen Gefühle des Säuglings, sobald er wahrnimmt, in ihm und durch ihn **werde** etwas, äußert sich die Kraft, Ursache und Wirkung zu verknüpfen, die nur des **Verstandes** sein kann.

Auch das Tier hat dies Analogon des Verstandes;

der Mensch, zum Verstehen der Natur bestimmt, übt ihn vom ersten Moment seiner Empfindung, und lernt durch jeden Fehlversuch ihn schärfer üben.“ (407)

„Ein Gleiches ist's mit dem Sinn des **Gefühls in unserer ganzen Organisation** eine **Verknüpfung von Kraft und Wirkung** **constituiert unser Gefühl** und ist dieses Sinnes Basis.

Dass, unbewusst uns selber, wie es geschehe?

Unser Dasein **wirkt**, dass Gedanken in uns **werden**, und Glieder des Körpers unserm Gedanken **gehörchen**, dass unsere Begierde Triebe **regt** und dem Willen Macht folget, dies ist eine so innige, uns angeborene Verknüpfung, dass ohne sie wir nicht dasein, wirken, leben **könnten**.

Unser Verstand wird dessen unaufhörlich inne,

Er selbst ein Lebendiges, ein Handelndes, das *primum mobile*, das Kraft und Wirkung vereinigt.“ (136f)

„In einem gesunden Auge ist nur **ein** Punkt aufs hellste erleuchtet, zu dessen beiden Seiten sich die Gegenstände in der regelmäßigen Abstufung des Lichtes und Schattens **gestalten**.

Für entferntere und nähere Gegenstände, für helleres und schwächeres Licht hat das Auge eine Beweglichkeit, sich selbst zu formen, die wir anstaunen, aber noch nicht einsehen.“ (134f)

„...da unser Auge selbst endlich ein so kunstreiches Organ ist, dass seine feinste Bewegbarkeit uns noch hinter dem Schleier liegen; wie mancherlei Täuschungen können veranlasst werden, in welche sich Auge, Medium und Gegenstand teilen!“ (212f)

„Wie ging die Natur also zu Werk, um uns vor Täuschungen dieses Sinnes nicht nur sichern, sondern uns auch an diesem scheinbar-trüglichen Organ sogar eine Regel der Gewissheit für andere Sinne zu geben?

Sie gesellte ihm **mehrere**, die **verschiedensten** Sinne zu, und nahm ihren Aufseher, den sie gebrauchenden und vereinigenden Verstand, damit fortgehend in ihre Schule.

Allenthalben **tastet** das Kind, gleich als ob es dem Blendwerk des Lichts, der Luft, der Farben und Figuren nicht traute;

es misset die Figuren, mit Händen und Füßen, gar mit Zunge und Lippen; sobald es sich in der Irre merkt, nimmts andere Sinne zu Hülfe.

Das tastende Gefühl ist gleichsam die Basis aller Gesichts-Ideen; neben ihm wird das Gehör allenthalben Wecker und Warner.

Indem es auf eine Welt **innerer** Kräfte aufmerksam macht, die weder das Auge sehen, noch das Gefühl ertasten konnte, ruft es den Verstand auf zur Wache, zur Vergleichung.

Die verschiedensten Vernehmbarkeiten der Natur fasst also unser innerer Sinn **deutend** zusammen, und er würde stutzen, wenn man ihn fragte:

was denn **außer** diesem Allen, wenn es weggetan würde, das sinnliche Ding an sich sein möchte?

„Von allem Sinnlichen abgezogen, das sinnliche Ding?“

Würde er antworten;

„du träumest.

Suchst du etwa das Bild hinter dem Spiegel?“ (213f)

„Man darf also sagen, dass das wirkliche Bewusstsein vom Dasein eines Menschen in einer **erwiesenen, oder zum Erweis sich rüstenden Kraft lebe**;

worin auch alle groß und wohldenkende Völker die wahre Existenz, das Wesenhafte eines Menschen setzen.

Er ist, so fern er **vermag**.

Der Mensch ist gleichsam nie ganz; seine Existenz ist **Werden**.“ (209)

„Dem alten Spruch:

Nichts ist im Verstande, was nicht im Sinn war,

kann und muss man seinen Gegensatz beifügen:

bei Menschen gibt es keinen sinnlichen Begriff, an welchem nicht der Verstand Teil hatte und ihn formte.

Es war weder Empfindung noch Begriff alleine, sondern ein **Abdruck Beider**.“ (249)

„Wir sind da als Teil der Welt;

Niemand von uns ist ein **isoliertes Weltall**.

Menschen sind wir, im Leibe einer Mutter empfangen, uns als wir in die Welt traten, fanden wir uns sogleich mit tausend Banden unserer Bedürfnisse und Triebe an ein Universum geknüpft, von welchem sich keine spekulierende Vernunft zu trennen vermag.

Ohne dies **Allgemeine**, dem wir angehören, ist nichts in uns anwendbar und erklärlich; wir sind nur als Glieder einer großen Kette da, ohne welche so wenig unser Verstand als unsere Vernunft Statt fände.

Wir existieren nur als ein Besonderes im **Allgemeinen**.“ (276)

„Sprache ist das Kriterium der Vernunft, wie jeder echten Wissenschaft, so des Verstandes;

wer, gesetzt es geschähe durch den feinsten Scharfsinn, sie verwirrt, verwirret die Wissenschaft, verwirret den Verstand des Volkes, dem sie gehöret.“ (416f)